

SCHLÖSSER UND GÄRTEN DER MARK

STÜLPE



SCHLÖSSER UND HERRENHÄUSER BRAUCHEN FREUNDE

Der »Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark« in der Deutschen Gesellschaft e.V. setzt seine 1991 begonnene Veröffentlichungsreihe über Schlösser und Gärten mit gleichbleibender Zielsetzung fort. Wie mit den bisher erschienenen Publikationen sollen auch weiterhin die Werte ländlicher Schloßbaukunst einer interessierten Öffentlichkeit nähergebracht und auf die damit zusammenhängenden Leistungen der preußischen Adelskultur hingewiesen werden. Darüber hinaus tragen wir mit Seminaren zu wichtigen Themen, wie der Erhaltung und zukünftigen Nutzung von Schlössern und Herrensitzen, mit Benefizveranstaltungen, Ausstellungen und Führungen sowie mit unmittelbarer partieller Unterstützung der Gemeinden bei Restaurierungsmaßnahmen, in finanzieller und ideeller Hinsicht bei.

Die ersten Veröffentlichungen dieser Publikationsreihe haben sich zunächst mit den bekannten Schlössern in Rheinsberg, Königs Wusterhausen oder Caputh befaßt, die als ehemalige Königsschlösser nach 1991 in die »Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg« aufgenommen wurden, während andere Adelsitze, wie beispielsweise in Groß Rietz, Martinskirchen, Fürstlich Drehna oder Reichenow, von der »Brandenburgischen Schlösser GmbH« übernommen und restauriert werden konnten. Auch private Käufer, Pächter und Stiftungen haben Herrenhäuser unter ihre Obhut genommen und stellen diese wieder her, so in Gusow, Hoppenrade und Sieversdorf, in Groß Ziethen und Schwante, in Neuhardenberg, Meseberg, Kröchlendorff und in Kleßen.

Dennoch sind zahlreiche Schlösser, Herrensitze, Gutshäuser und Parkanlagen nach wie vor weitgehend unbekannt und die Eigentumsverhältnisse noch unentschieden. Vor allem in diesen Fällen ist bei Fehl-, Fremd- oder Nichtnutzung die Gefahr des Verfalls am größten. Daher versucht der »Freundeskreis« mit seiner Publikationsreihe, auch unbekanntere, gefährdete und ungepflegte Schlös-

ser, Herrenhäuser und Gärten in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu heben. Mit unserer Arbeit möchten wir besonders auf den gegenwärtig oft noch desolaten Zustand und auf die Notwendigkeit einer sachgerechten Wiederherstellung aufmerksam machen. Dazu bedarf es, auch im Hinblick auf Verständnis und Akzeptanz, der Unterstützung durch die Öffentlichkeit. Durch Enteignung, Fremdnutzung und Vernachlässigung dieser Bauten nach dem Zweiten Weltkrieg, durch Defizit an geschichtlichem Bewußtsein wie auch aus Mangel an finanziellen und materiellen Mitteln vor 1989, und danach durch den Leerstand vieler Schloß- und Gutsanlagen bieten diese, häufig bis heute noch, ein verwahtes Bild. Die Restaurierung oder Sanierung von noch gut erkennbarer und erhaltener Originalsubstanz und die Wiederentdeckung einer für viele Jahre verschwiegenen und vergessenen Kunst und Kultur erfordern von allen Seiten einen engagierten Einsatz.

Neben dem Land Brandenburg und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz setzen sich auch andere Fördereinrichtungen sowie private Geldgeber für die Bewältigung dieser Aufgaben ein und stellen finanzielle Hilfe für die anstehenden Restaurierungen bereit. Gleichartig arbeitende »Freundeskreise« der Deutschen Gesellschaft e.V. wurden 1996 in Sachsen-Anhalt und 1997 in Mecklenburg-Vorpommern gegründet.

Wir hoffen, mit unserer ehrenamtlichen Tätigkeit nicht nur die Arbeit des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege sinnvoll unterstützen zu können, sondern auch zur Bildung einer kulturellen Identität im Land Brandenburg beizutragen.

Für seine engagierte Arbeit erhielt der »Freundeskreis« 2003 den Brandenburgischen Denkmalpflegepreis und 2008 den Förderpreis der Deutschen Nationalstiftung.

Dr. Sibylle Badstübner-Gröger

Vorsitzende des »Freundeskreises Schlösser und Gärten der Mark«

STÜLPE

Martin Petsch

Östlich von Luckenwalde, ungefähr auf halber Strecke nach Baruth, liegt Stülpe. Dort befindet sich am Rande der Niederung des Baruther Urstromtales etwas nördlich des Dorfes das ehemalige Rittergut.

Stülpe weist noch heute eine vollständig erhaltene Rittergutsanlage auf, an der die einzelnen Funktionsbereiche eines Gutsbetriebes sehr gut ablesbar sind. Sie besteht aus der Hofanlage an der Straße nach Schönefeld, dem davon zurückgesetzten Herrenhaus sowie dem ausgedehnten Gutspark, der sich weit nach Westen erstreckt. Die zum Herrenhaus geöffnete, hufeisenförmige Hofanlage schirmt das Anwesen zur Straße hin ab.

Der Wirtschaftshof und das Herrenhaus mit den zentralen Gartenanlagen bilden zusammen einen Kernbereich, der von dem ausgedehnten Landschaftspark und der offenen, teilweise gestalteten Landschaft umfasst wird.

Das Rittergut Stülpe hatte als zentraler Sitz zweier weitverzweigter, einflussreicher Familien regionale Bedeutung. Es war lange Zeit im Besitz des urmärkischen Geschlechts derer von Hake und war dann neben Reckahn, Golzow und Plessow einer der Stammsitze der vor allem in Brandenburg reich begüterten Familie von Rochow. Das Rittergut hat jedoch bereits mittelalterliche Ursprünge.

Das Feste Haus Stülpe

Anstelle des heutigen Herrenhauses befand sich ehemals eine befestigte Anlage, die sich im unmittelbaren Besitz des Magdeburger Erzbischofs befand. Nach Harrmann handelte es sich um eine kleine frühdeutsche Burg auf rechteckigem Grundriss, die – von einem Wassergraben umgeben – auf einem Hort in der Niederung lag.¹ Sie wurde 1342 erstmals erwähnt, als Erzbischof



1 Herrenhaus von Südwesten. Farblithographie, 1865

Otto „sin hus tzu der Stulpe met alleme rechte, daz da czu gehoret“ an die Brüder Theme und Nyckel Krull verpfändete.² Bei ihnen verblieb Haus Stülpe³ bis nach 1361.⁴ 1368 soll Cuno Krull auf seine Rechte an Stülpe verzichtet und das Domkapitel Cuno Zürengübel dort als Hauptmann eingesetzt haben.⁵ Die Erzbischöfe verpfändeten das Schloss bis 1439 noch mehrmals.⁶ Dann wurde Stülpe schließlich an Johann von Torgau, den Amtshauptmann auf Zossen, verkauft,⁷ womit die Herrschaft den Status eines Mannlehns erhielt. Bereits 1449 wechselte Stülpe erneut den Eigentümer. Es gelangte in den Besitz derer von Schlieben, die in der Gegend, vor allem in Baruth, reich begütert waren,⁸ jedoch zu Anfang des 15. Jahrhunderts immer mehr Güter verkaufen mussten.⁹



2 Eingang Ostseite. Aufnahme um 1925

Südwestlich des Schlosses war anscheinend erst im 15. Jahrhundert ein Dorf entstanden,¹⁰ das 1458 erstmals erwähnt wurde.¹¹

Stülpe unter der Familie von Hake 1537-1648

1537 erwarb Hans III. von Hake auf Bornim (etwa 1472-1541) wenige Jahre vor seinem Tod die Herrschaft und das Schloss Stülpe mit den dazugehörigen Gütern von denen von Schlieben.¹² Bald



3 Herrenhaus Ostseite (Hofseite). Aufnahme um 1925

nach dem Erwerb verlegte Hans seinen dauerhaften Wohnsitz nach Stülpe und widmete sich der Bewirtschaftung seiner neu erworbenen Güter.¹³

Hans von Hake war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Familie.¹⁴ Er war Hofmeister der jungen Markgrafen Joachim (später Kurfürst Joachim II.) und Hans (von Küstrin) und kurfürstlicher Rat. 1514 wurde er zum Amtmann des Amtes Saarmund ernannt und 1522 der Ämter Liebenwalde und Bötzow.¹⁵

Nach einer märkischen Volkssage hat er den Ablassprediger Tetzl überfallen und dessen reiche Kasse erbeutet. Als Tetzl ihm dafür mit allen Strafen des Himmels drohte, zeigte von Hake mit Hohn den am Vortag von ihm gekauften Ablassbrief für eine zukünftige Sünde vor.¹⁶ Die Sage wurde auch in der neuzeitlichen Literatur aufgegriffen, so in Willibald Alexis' *Der Werwolf* (1848) und Fontanes *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* (1862-88).

Nach dem Tod Hans von Hakes 1543 ging der Besitz an seine drei Söhne über. Nachdem auch die beiden Brüder verstorben waren, hatte Christoph II. von Hake Stülpe schließlich 1554 allein inne.¹⁷ Er ist damit der Stammvater des von Hakeschen Hau-



4 Herrenhaus, östliche Hof- und Eingangsseite. Aufnahme 2009

ses Stülpe, das sich nach dem Verkauf der Herrschaft in Genshagen fortsetzte.¹⁸ Christoph von Hake (um 1520-1598) erscheint in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts am Hof des Administrators von Magdeburg und des Kurfürsten von Brandenburg in fürstlichen Diensten.¹⁹ Neben dem Erwerb weiterer Güter (Wahlsdorf und Riesdorf 1584/1597, Petkus 1591)²⁰ kümmerte er sich auch um deren inneren Ausbau. In Stülpe ließ er ein neues Herrenhaus und eine neue Kirche errichten. Nach-

gewiesen ist dies durch eine Inschrift an seinem Grabmal in der Stülper Kirche: „Der ists der Kirch und Schloss durch Gottes Hülff erbauet hat.“²¹

Anstelle des alten Schlosses entstand eine Dreiflügelanlage mit einem Hauptgebäude wahrscheinlich auf der Südseite, zwei langen Flügeln und einem schmalen nach Norden geöffneten Hof. Auch das neue Schloss war von einem Graben umgeben, der vielleicht noch vom Vorgängerbau stammte. Die Insel war



5 Adam Ernst II. von Rochow. Gemälde von F. C. Stechinelli, 1735

von Osten über eine Brücke zu erreichen, die sich als Durchgang im Ostflügel fortsetzte. Im Osten, aber auch im Norden des Schlosses waren die Wirtschaftsgebäude vorgelagert.²² Zudem ließ der Gutsherr 1570 ein Brauhaus am Schloss errichten, worüber er mit der Stadt Jüterbog in Streit geriet, da sie das Bierbrauen als ein bürgerliches Recht ansah.²³

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erreichte die Ausbreitung, das Ansehen und der Wohlstand der Familie von Hake ihren Höhepunkt. In der Mittelmark nahm die Familie im Umfang des Güterbesitzes den zweiten Platz zwischen denen



6 Ansicht von Westen (Parkseite). Aufnahme um 1925

von Bredow und denen von Rochow ein.²⁴ Christoph von Hake verstarb 1598. Der Besitz ging an seine beiden Söhne Hans Friedrich und Christoph über. Christoph starb 1600 und Hans Friedrich 1603,²⁵ so dass das Gut bei einer Erbteilung schließlich 1619 an Hans Friedrichs Sohn Gottfried I. (wahrscheinlich 1594-1653) fiel,²⁶ während sein zweiter Sohn Ehrenreich Petkus erhielt.²⁷

Seit Anfang des 17. Jahrhunderts war es zu einem ökonomischen Niedergang des Rittergutes Stülpe gekommen. Bereits unter Hans Friedrich von Hake waren die Güter stark verschuldet, so dass nach seinem Tod ein Teilverkauf (Wahlsdorf und Riesdorf)²⁸ erfolgte. Besonders hart traf es jedoch seinen Nachfolger Gottfried durch den Dreißigjährigen Krieg. Die Berichte Otto Heinrichs von Hake auf Wahlsdorf und seiner beiden Vettern Gottfried und Ehrenreich schildern sehr eindrücklich die dramatische Lage:²⁹ „Wir und die Unsrigen sind durch des Feindes Grausamkeit und vielfältigen Ausplünderungen zu Bettelleuten



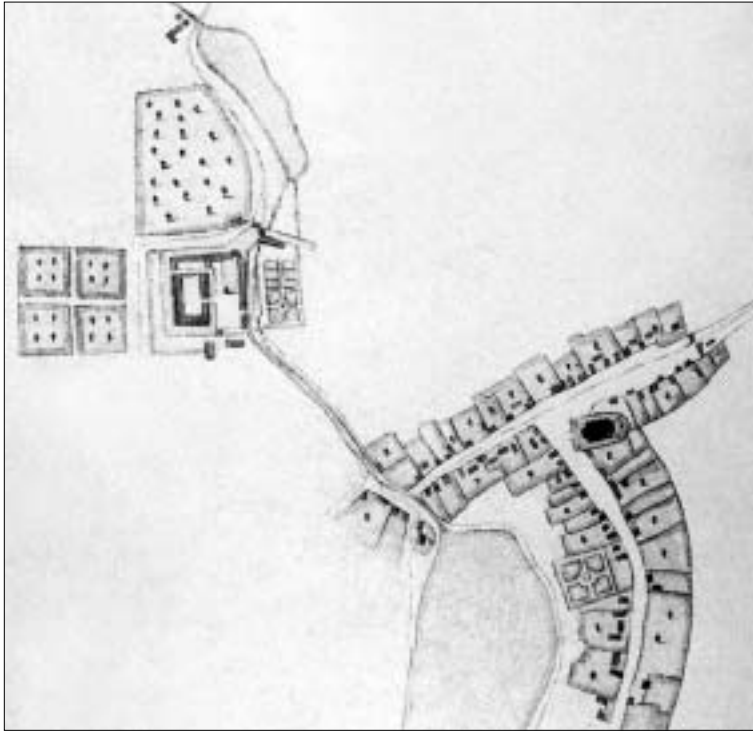
7 Herrenhaus von Westen(Parkseite). Aufnahme 2009

gemacht und unsere Armut ist so groß, dass wir nicht wissen, wie wir uns und die Unsrigen auch nur kümmerlich ernähren sollen.“ Stülpe war im Krieg fast vollständig zerstört und entvölkert worden.³⁰ Gottfried von Hake und seine Familie haben schließlich die ganz wüst gewordenen Güter verlassen und sich zeitweise in verschiedenen Städten aufgehalten, bevor sie vollkommen mittellos bei Verwandten in der Mark Brandenburg Obdach gesucht haben. Zu den Zerstörungen des Krieges kamen die drückenden Schulden,³¹ die ihn schließlich zum Verkauf des Gutes zwangen.

Stülpe als von Rochow'scher Sitz 1648-1945

Gottfried von Hake veräußerte die Herrschaft Stülpe 1648 an den Oberst Hans XIV. von Rochow zu Plessow (1596-1660) und erhielt dafür dessen im Amt Storkow gelegenes Gut Neuendorf im Tausch.³²

Hans von Rochow, kurfürstlicher Kammerherr und Amtshauptmann von Lehnin,³³ hatte während des Dreißigjährigen Krieges eigenständig Truppen geworben und abwechselnd dem sächsischen und dem brandenburgischen Kurfürsten zuge-



8 Schloss und Dorf Stülpe. Kopie einer Zeichnung von 1724. 1855

führt.³⁴ Mit dem von ihm im Krieg erworbenen Vermögen konnte er die Herrschaft Stülpe kaufen.³⁵

Trotz zahlreicher Krisen gelang es der Familie von Rochow, Stülpe bis 1945 in ihrem Besitz zu halten. Die Familie von Rochow ist eines der wenigen märkischen Adelsgeschlechter, dessen Familien- und Besitzgeschichte über Jahrhunderte bis zum Zweiten Weltkrieg eine hohe Beständigkeit aufwies. Dagegen verloren viele andere alte Geschlechter ihren Besitz und verschwanden aus dem Land. Erste gesicherte Kenntnisse über das Auftreten der Familie im ostelbischen Raum stammen aus dem 13. Jahrhundert. 1251 kam das Geschlecht in den Besitz ihres Stammgutes, der Burg Golzow. Bereits im 14. Jahrhundert hatten sich zwei Besitzkomplexe in der Zauche ausgebildet, die bis 1945 bestanden. Der eine befand sich im Planetal mit Kammer, Golzow, Krahne und Reckahn, der andere in der Nord- und

Zentralzauche mit Kemnitz, Plessow und Groß Kreutz. Mit der Herrschaft Stülpe kam später ein dritter Schwerpunkt etwas abseits von den Kernlanden hinzu.³⁶

Die seit dem Dreißigjährigen Krieg zunehmende Bedeutung der Familie von Rochow im Staatsdienst äußerte sich auch in repräsentativen Herrenhaus-Neubauten, die im 18. Jahrhundert auf den Hauptsitzen der Familie in Golzow, Reckahn, Plessow und Stülpe entstanden. Mit diesen Neubauten sowie mit dem Bau und der Ausstattung von Dorfkirchen und der Gestaltung von Parkanlagen schufen sich die einzelnen Linien bedeutende Herrschaftsmittelpunkte, welche die Bedeutung des Geschlechts widerspiegeln sollten.³⁷

Hans von Rochow zu Plessow engagierte sich wie auf seinen anderen Gütern sehr für den Wiederaufbau Stülpes und erweiterte das Gut um zwei wüst gefallene Bauernhöfe. In Holbeck ließ er einen Schafstall, ein Schäferhaus und eine Scheune errichten, in dem neu erworbenen Riesdorf ein Vorwerk und eine Schäferei.³⁸

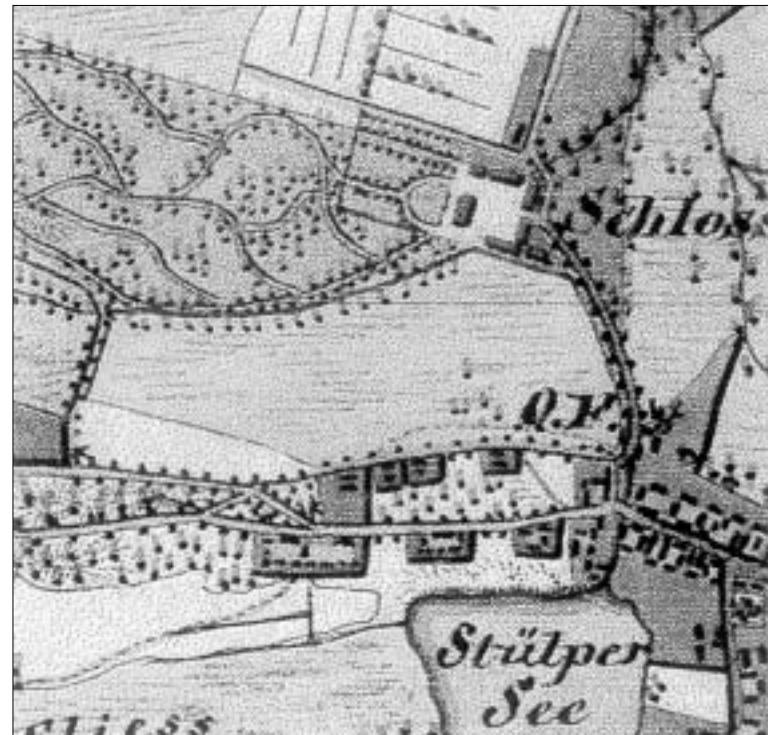
Nach seinem Tod 1660 setzte sein Sohn Friedrich Wilhelm I. (1642-1701) den Wiederaufbau fort. So ließ er auf ungenutzten Grundstücken in Stülpe, Holbeck und Schmielkendorf herrschaftliche Vorwerke anlegen und die Kirche in Stülpe umfassend erneuern.³⁹ In der Nähe von Stülpe, wo sich zuvor die Schäferei befand, entstanden neue Wirtschaftsgebäude zur Nutzung des lange wüst liegenden Ackers sowie einige Tagelöhnerhäuser.⁴⁰

1705 gelangte Adam Ernst II. von Rochow in den Besitz der Güter, nachdem sein Vater Adam Ernst I. (1676-1705), der das Gut seit 1701 inne hatte, früh verstorben war.⁴¹ Bis zu seinem Abschied vom Militär 1738 waren die Güter verpachtet, dann übernahm er die Wirtschaft selbst. Durch Adam Ernst II. (1705-1759) erfolgten umfangreiche Baumaßnahmen. 1738 ließ er die Mühle in Schmielkendorf wieder aufbauen und einen Schneidegang anlegen, der die nötigen Bretter für die geplanten Bauten liefern sollte. Adam Ernst II. ließ 1738 das Pfarrhaus neu aufbauen⁴² und veranlasste den Neubau des Kirchturmes und den Anbau einer neuen Patronatsloge mit Erbbegräbnis. Den Höhepunkt seiner Bautätigkeit stellte die Umgestaltung des Rittergutes dar, welche

die Errichtung eines neuen Herrenhauses bis 1754 und neuer Wirtschaftsgebäude sowie die Anlage eines Gartenparterres westlich des Herrenhauses umfasste. Östlich vor dem Haus bildeten die Wirtschaftsgebäude ein regelmäßiges Viereck, zu dessen Aufhöhung zwei Teiche gegraben wurden.⁴³ Von Grund auf wurden in ähnlicher Form auch die Wirtschaftsgebäude in Holbeck und Schmielkendorf neu errichtet.⁴⁴

Adam Ernst II. von Rochow starb 1759. Bis 1768 war Stülpe aufgrund der Unmündigkeit seiner drei Söhne verpachtet.⁴⁵ Sein jüngster Sohn, der spätere preußische Kammerherr Adolf Friedrich IV. (1758-1813), war 1760 durch Losentscheid in den Besitz der Güter gekommen.⁴⁶ Er ließ in den zum Gut gehörenden Orten neue Wirtschafts- und Forstgebäude und 1788 eine neue Schule in Stülpe errichten. Für seine eigenen Bedürfnisse baute er sich 1788 auf dem Kirchberg des Golms, der höchsten Erhebung der Umgebung, ein kleines zweigeschossiges Wohnhaus mit Turm,⁴⁷ eine Art Eremitage für die Sommerzeit. 1832 abgebrannt,⁴⁸ wurde 1848 nur der Turm wieder errichtet.⁴⁹

Nachdem Rochus II. von Rochow (1797-1819) 1813-19 nur kurze Zeit Inhaber des Rittergutes war,⁵⁰ kam Adolf Friedrich August von Rochow (1788-1869) nach Abschluss der Auseinandersetzungen zwischen den Erben 1820 in den Besitz des Gutes.⁵¹ Er nahm als Hofmarschall des Prinzen Wilhelm, und als brandenburgischer Landtagsmarschall, als Mitglied des Staatsrates, als Landwehr-Oberst und Kommandator des Johanniterordens in der Provinz Brandenburg eine wichtige gesellschaftliche Rolle ein.⁵² Auf seine Initiative hin wurde 1855 das Johanniterkrankenhaus in Jüterbog errichtet. Er engagierte sich in besonderem Maße im Rahmen seiner Patronatsaufgaben. Er machte vier Stiftungen zur Förderung des Bildungs- und Sozialwesens in den Patronatsdörfern, ließ 1864 ein neues Schulhaus in Stülpe errichten⁵³ und beteiligte sich an der Anlage des neuen Friedhofs (1861).⁵⁴ Auch das Rittergut erfuhr unter Adolf Friedrich August von Rochow eine umfassende Entwicklung. Er ließ das Gutsareal verändern und die ehemalige barocke Gartenanlage in eine Parklandschaft nach englischem Vorbild umgestalten. Die Brennerei und die Brauerei wurden geschlossen.⁵⁵ Im Stülper Wald führte er die geregelte Forstwirtschaft ein.⁵⁶ Zudem erforschte er die Fa-

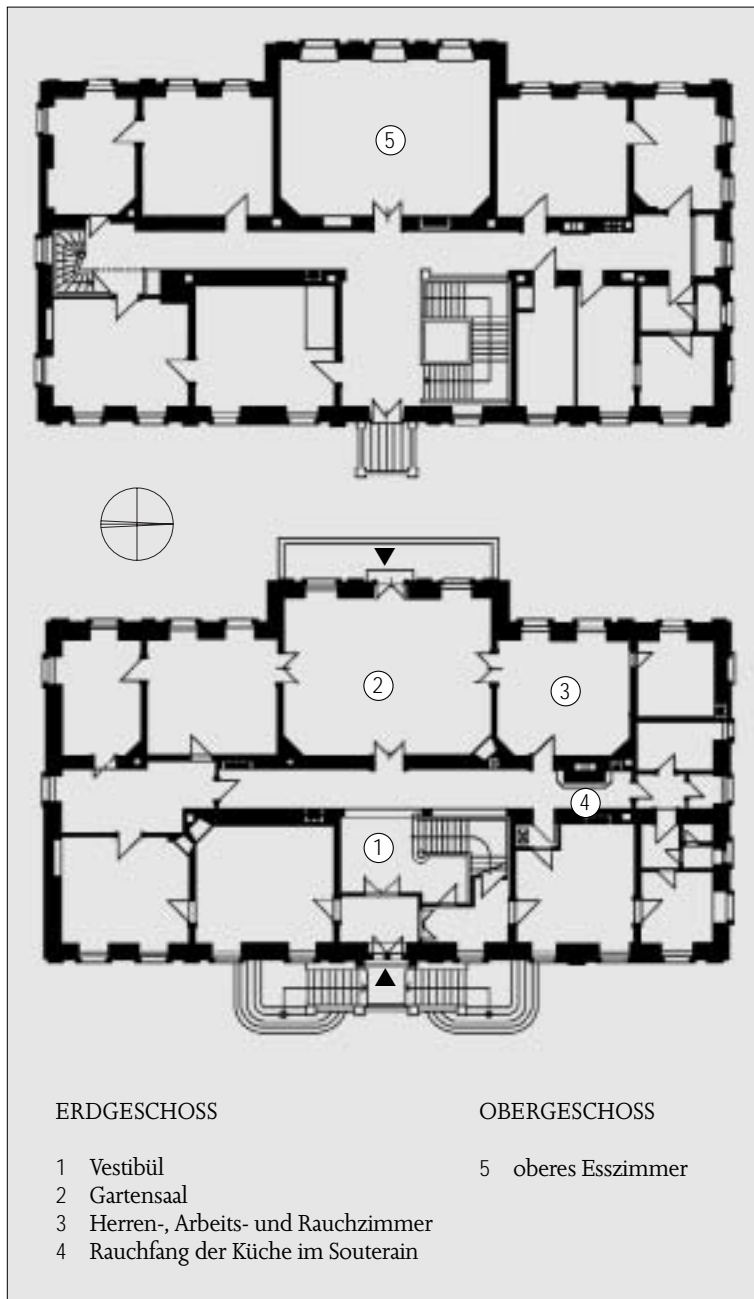


9 Urmesstischblatt von 1841

milien- und Heimatgeschichte und legte die beiden Publikationen „Nachrichten zur Geschichte des Geschlechts derer von Rochow und ihrer Besitzungen“⁵⁷ und „Das Schloss Stülpe“⁵⁸ vor.

1858 bestand das Gut aus zwei Wohn- und fünf Wirtschaftsgebäuden.⁵⁹ Das Urmesstischblatt von 1841 dokumentiert die damalige Baustruktur der Gutsanlage, die wahrscheinlich bereits aus barocker Zeit stammt. Die Hofanlage bestand aus zwei langgestreckten Bauten, welche die Einfahrt flankierten, sowie weiteren Wirtschaftsgebäuden im Norden und Süden des Hofes. Die Schmiede befand sich schon an der heutigen Stelle.⁶⁰

Nach Adolf Friedrich August von Rochow folgten 1869-1886 Wichard Heino von Rochow, 1887-1891 Hans Wilhelm von Rochow auf Plessow und 1891-1901 Rochus Friedrich Rudolf von Rochow im Besitz der Herrschaft.⁶¹ Nach dem Tod von Rochus Friedrich Rudolf übernahm seine Frau Margarete 1901 die Guts-



10 Herrenhaus, Grundrisse des Ober- und Erdgeschosses



11 Keller mit Kreuzgratgewölbe. Aufnahme 2009

geschäfte und führte sie bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes Hans Wichard 1919 weiter. 1903 erfolgte der Umzug der Familie nach Schwerin. Die Ländereien wurden verpachtet, und das Herrenhaus von 1903 bis 1915 an den Rittmeister a.D. Fritz Quirin Forcade de Biaix (1864-1935) vermietet.⁶² Ab 1913 wohnte die Familie zeitweise im Herrenhaus von Plessow, Hauptwohnsitz blieb jedoch bis 1918 Schwerin.⁶³

Hans Wichard von Rochow (1898-1945) war der letzte Besitzer von Stülpe bis zur Flucht der Familie 1945. Nach dem Tod seines Onkels 1914 hatte er zugleich die Güter von Stülpe und Plessow inne. 1919 übernahm Hans Wichard die Bewirtschaftung von Stülpe selbst, lebte jedoch 1919-21 noch im Herrenhaus Plessow.⁶⁴ Wahrscheinlich schon in dieser Zeit, aber auch in den folgenden Jahren nahm er einige Änderungen an der Gutsanlage vor. Vermutlich um 1920 entstanden die stattlichen Gebäude des Kuh- und Pferdestalls und des Bedienstetenhauses. In den 1920/30er Jahren fanden auch Baumaßnahmen am Herrenhaus statt. Die Parkseite erhielt einen repräsentativen Dreiecksgiebel und eine großzügige Freitreppe (Abb. 6 u. 7). Zugleich wurde der Kernbereich des Parks einer neubarocken Umgestaltung unterzogen.



12 Vestibül mit Treppenhaus. Aufnahme 1963

1929 umfasste das Gut Stülpe, zu dem noch immer Holbeck, Ließen, Schmielickendorf und Riesdorferheide gehörten, insgesamt 4615,8 ha. Davon waren u.a. 214 ha Acker, 192 ha Wiesen, 34 ha Weiden und 88 ha „Unland“ inkl. Wasser. Stülpe war immer ein ausgesprochenes Waldgut und so bestand auch 1929 der größte Teil, also 4088 ha, aus Wald. Der relativ kleine Viehbestand, der vor allem auf den Vorwerken gehalten wurde, umfasste 88 Rindvieh und 38 Schweine, aber auch 44 Pferde. Während der Forst von einem privaten Oberförster verwaltet wurde, war für die Landwirtschaft ein eigener Verwalter zuständig.⁶⁵

1928 wurden die Gutsbezirke aufgelöst und mit den Gemeinden vereinigt, aber erst 1931 kam es zur eigentlichen Eingemeindung des Rittergutes Stülpe.⁶⁶

Im Zweiten Weltkrieg waren im Stülper Herrenhaus auch Flüchtlinge aus dem Osten, so genannte Schwarzmeerdeutsche, untergebracht, und im Gesindeteil hatten sich Angestellte des Konzerns IG-Farben einquartiert.

Die Familie von Rochow ist in den letzten Kriegstagen geflohen. Schloss Stülpe wurde daraufhin von Teilen der einheimischen Bevölkerung, den Flüchtlingen und von Angehörigen der Roten Armee geplündert.⁶⁷



13 Vestibül und Treppenhaus. Aufnahme 2009

Hans Wichard von Rochow fiel im April 1945 als Major der Wehrmacht in den Kämpfen um Berlin.⁶⁸

Das Herrenhaus

Das Herrenhaus oder so genannte Schloss wurde von 1740 bis wahrscheinlich 1754 durch Adam Ernst II. von Rochow (Abb. 5)



14 Herren-, Arbeits- und Rauchzimmer im Erdgeschoss.
Aufnahme 2009

anstelle des von Christoph von Hake erbauten, baufälligen alten Schlosses errichtet.⁶⁹ Anstelle einer Dreiflügelanlage trat nun ein kompakter Baukörper, der – von kleinen nachträglichen Änderungen abgesehen – dem heutigen Zustand entspricht (Abb. 1, 3 u. 4). Ein Brand zerstörte 1999 das Dach und Teile des Interieurs.

Der repräsentative zweigeschossige Putzbau von neun zu fünf Achsen erhebt sich über einem Souterraingeschoss und wird von einem hohen Mansardwalmdach abgeschlossen, das regelmäßig von Gauben gegliedert wird. Die drei charakteristischen Schornsteinköpfe (Abb. 1 u. 3), die einst den Dachfirst dominierten, wurden bereits zu DDR-Zeiten abgenommen.

Die Fassadengestaltung der beiden Hauptseiten zum Hof und zum Park ist sehr unterschiedlich. An der Hoffassade wird die Mitte durch einen nur leicht vortretenden, einachsigen Risalit betont, der von einem steilen Dreiecksgiebel mit Wappenkartusche bekrönt wird (Abb. 3 u. 4). Zum Hauptzugang führt eine zweiläufige Freitreppe. Eine Besonderheit ist die Überfangung des Austrittes in Form eines von Dreiviertelsäulen gerahmten Baldachins (Abb. 2). Die Treppe und die inzwischen verlorene sandsteinerne Balkonbrüstung waren ehemals mit Putten be-

setzt, welche die vier Jahreszeiten und die vier Elemente darstellten. Die Skulpturen aus Pirnaer Sandstein stammten von dem Steinmetz Siegeißer aus Torgau. Erhalten hat sich dagegen das aufwändige, kleinteilig gestaltete Rokokogeländer der Freitreppe vom Meister Paulus Bartus von 1754,⁷⁰ das mit den verschlungenen Initialen „AER“ des Bauherrn geschmückt ist (Abb. 2).

Mit dem Mittelrisalit korrespondieren die ebenfalls nur wenig hervortretenden zweiachsigen Seitenrisalite, die im Gebälk verkröpft sind (Abb. 3 u. 4).

Die Gestaltung der Gartenfassade ist auf einen stattlichen, viel weiter vorspringenden Mittelrisalit von drei Achsen ausgerichtet, hinter dem sich die beiden übereinander angeordneten großen Gartensäle verbergen (Abb. 6 u. 7). Durch hohe segmentbogige bzw. rundbogige Fensteröffnungen sowie den – erst im 20. Jahrhundert ergänzten – Dreiecksgiebel ist der Mittelrisalit gestalterisch deutlich hervorgehoben. Ihm ist ein großzügiger Austritt mit Balustrade sowie eine geschwungene Freitreppe vorgelagert, die in einem weiten Bogen einst den hausnahen Garten überspannte (Abb. 6 u. 22).

An der Hof- wie an der Gartenseite sind die Risalite zusätzlich mit ionischen Kolossalpilastern betont. Ansonsten sind die Haupt- und Nebenfronten durch die rhythmisch angeordneten Fensteröffnungen mit einfachen Faschen geprägt, deren Reihung durch vertiefte und aufgesetzte Putzspiegel gegliedert wird.

Die ursprüngliche Raumaufteilung im Inneren des Herrenhauses hat sich fast vollständig erhalten (Abb. 10). Im Hochparterre liegen in der Mittelachse hofseitig das Vestibül mit seitlicher Treppe und auf der Parkseite der Saal. Längs wird das Gebäude durch einen Mittelgang geteilt. Die westlich bzw. östlich davon liegenden Räume werden durch Enfiladen miteinander verbunden, die anderen sind von einem Flur erreichbar. Stülpe war eines der ersten Herrenhäuser in Brandenburg mit einem Innenflur. Die Räume der vorangegangenen Bauten waren nur über Enfiladen erschlossen.

Das Vestibül ist durch seine Zweigeschossigkeit, das offene Treppenhaus und die Öffnung zum Korridor über Korbbögen von großzügiger Wirkung (Abb. 12 u. 13). Die dreiläufige Holztreppe ins Obergeschoss ist geprägt durch eine Brüstung mit



15 Herren-, Arbeits- und Rauchzimmer im Erdgeschoss. Aufnahme o. J.

ovalen Durchbrüchen. Sie mündet in eine Diele mit offenem Umgang.

Im nördlichen Abschnitt des Korridors erhebt sich der mächtige Rauchfang der ehemaligen Küche im Souterraingeschoss. Da er sich direkt im Gang befindet, wurde er mit Stuckspiegeln dekoriert, um wie ein Möbelstück zu wirken.

Die schlichte Stuckierung des Hochparterres aus der Bauzeit hat sich zum Teil erhalten. Sie wurde Ende des 19. Jahrhunderts teilweise mit Rosetten ergänzt und nach dem Brand von 1999 z.T. wiederhergestellt. In den Räumen haben sich weitere historische Baudetails wie Türen, Vertäfelungen im Sockelbereich und in den Fensterlaibungen sowie Klappläden erhalten.



16 Ehemaliger Gartensaal. Aufnahme 2009.

Kernstück des Herrenhauses ist der große Gartensaal, über dessen Türen sich einst Medaillons mit Gehängen befanden. An ihn schließt sich gen Norden das ehemalige Arbeitszimmer an. Von ihm aus öffnet sich ein weiter Korboggen zu einer Arbeitsnische. Hier wie u.a. auch im benachbarten Saal diente eine Konche zur Aufstellung eines Kachelofens (Abb. 15).

Das Obergeschoss ist in der Disposition der Räume ähnlich aufgebaut wie das Hochparterre. In der Mittelachse liegen die Diele mit dem seitlichen Treppenhaus und ein zweiter Saal (Abb. 16 u. 17). Auch diese Etage wird über einen Mittelgang erschlossen, an den sich beidseitig die Räume reihen. Am südlichen Ende des Korridors führt eine geschwungene Holzterrasse in das ausgebaute Dachgeschoss.

Die Ausstattung des Obergeschosses ist im Vergleich zur Beletage wesentlich einfacher. Auch hier haben sich einige Bau-Details wie Stuckdecken, innenseitige Fensterläden und Türen erhalten. Bemerkenswert ist der Saal mit zweiflügeligen, rundbogig geschlossenen französischen Fenstern, mit Wandschränken, mit Kamin, Wandmalerei (gegenwärtig unter einer Schutzschicht verdeckt) und Stuckdecke. An den Wänden befanden sich filigrane Stuckornamente, vor denen in der Südost-Ecke ein

aufwändiger Kachelofen stand. Im südlich an den Saal angrenzenden Raum wurden ebenfalls Wandmalereien entdeckt.

Das Dachgeschoss wurde nach dem Brand von 1999 vollständig neu ausgebaut. Erhalten hat sich lediglich ein stattlicher barocker Schornsteinstumpf im Spitzboden. Während die Schornsteinaufsätze auf dem Dach bereits zu DDR-Zeiten verloren gingen, wurden die beiden anderen Stümpfe im Dachgeschoss erst nach 1999 beseitigt.

Vom Vestibül im Hochparterre führt unter der Obergeschoss-Treppe eine weitere ins Souterraingeschoss. In dem einheitlich barocken Herrenhaus fallen die verschiedenen Deckenlösungen der Kellerräume auf. Auf der Westseite befinden sich in der Mitte unterhalb des Gartensaals und im anschließenden Bereich im Nordwesten des Herrenhauses großzügige Räume mit flach gespannten Kreuzgratgewölben (Abb. 11). Die einzelnen Joche sind mit breiten, korboggenförmigen Gurtbögen getrennt. Im Südwesten schließt sich ein langgestreckter Raum mit Tonnengewölbe an. Die Wände und die Gewölbe in Backstein-Mauerwerk erheben sich über einem Fundament aus Feldsteinen.

Im Nordosten des Souterraingeschosses befindet sich die ehemalige Küche des Herrenhauses, die bis heute durch eine große Feuerstelle mit Schlot gekennzeichnet ist.

Stülpe gehört zu den bedeutendsten barocken Herrenhäusern des Landes Brandenburg mit einer für die Region außergewöhnlich aufwändigen und detailreichen Fassadengliederung.⁷¹ Zugleich ist es aber auch ein typisches Beispiel eines brandenburgischen Herrenhauses, denn es folgt einem Typus, der sich nach dem Dreißigjährigen Krieg infolge einer Neuorientierung im Herrenhausbau herausgebildet hatte und an dem man lange Zeit festhielt. Unter dem Einfluss des Barock wurden die bisherigen, noch von der Renaissance beeinflussten Leitmotive adeliger Repräsentation wie Treppentürme und Ziergiebel abgelöst. Symmetrie und axiale Gliederung wurden stattdessen zu neuen Ordnungsprinzipien. Die Herrenhäuser führte man nun als stets quergelagerte, zwei- oder dreigeschossige Bauten mit symmetrischer Achsenaufteilung und Mittelbetonung aus. Gegebenenfalls wurden die Fassaden mit Risalit und Giebel und im höheren Milieu auch durch Pilaster nach den Regeln der Säulen-



17 Esszimmer im Obergeschoss. Aufnahme 2009.

ordnungslehre gegliedert. Die Grundformen der neuen Herrenhaus-Architektur spiegeln holländische Einflüsse wider, die aus der kulturellen Ausrichtung Brandenburgs auf Holland unter dem Großen Kurfürsten (1640-88) resultieren. Nach dem Vorbild der holländisch geprägten Bauten des Landesherrn und seines Umfeldes entstand schließlich der genannte Typus eines gehobenen adligen Landsitzes.⁷² Französische Einflüsse in der

höfischen Architektur wie *maison de plaisance* oder Dreiflügelanlage mit *cour d'honneur* wurden nur zaghaft im ländlichen Herrenhausbau aufgegriffen und betrafen nur eine schmale Oberschicht der Herrenhäuser Brandenburgs.⁷³ Ähnlich war das „friderizianische Rokoko“ fast ohne Einfluss auf die Herrenhausarchitektur. Der zuvor entwickelte Typus blieb bestehen. So kommt es, dass auch das Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete



18 Ehemaliger Holzschuppen der Bediensteten mit Uhrenturm, an der Nordseite der Hofanlage. Aufnahme 2009

Herrenhaus Stülpe diesem Prinzip folgt. In Stülpe wie bei anderen Beispielen wurde der Typus jedoch durch gesteigerte Bauzier wie Risalite und Pilaster aufgewertet.⁷⁴ Die Strenge der Außengestaltung setzt sich in Stülpe auch im Inneren fort, obwohl im Allgemeinen der Einfluss der höfischen Kunst auf die Innenausstattung wesentlich stärker war.

Neben dem Herrenhaus haben sich mit der axial auf das Hauptgebäude ausgerichteten, symmetrischen Hofanlage, den axialen Zuwegungen zum Herrenhaus und mit den Resten des barocken Gartens Teile der Gesamtanlage des 18. Jahrhunderts erhalten, die Stülpe zu einem wichtigen Zeugnis der Adelskultur dieser Epoche machen.

Die Hofanlage

Die dem Herrenhaus im Osten vorgelagerte, hufeisenförmige Hofanlage mit Bauten vom Anfang des 20. Jahrhunderts zeichnet bis heute den barocken Wirtschaftshof nach (Abb. 21). Es ist anzunehmen, dass die Wirtschaftsgebäude, besonders das Stall- und Remisengebäude sowie das Bedienstetenwohnhaus, 1919-21 (Abb. 20) unter Hans Wichard von Rochow errichtet wurden,

der das Gut 1919 übernommen hatte, zu dieser Zeit aber noch in Plessow wohnte.

Im Osten, längs zum Straßenverlauf, schirmen das Stall- und Remisengebäude im Norden sowie das Bedienstetenwohnhaus im Süden den Hof nach außen ab (Abb. 20). Die langgestreckten, ähnlich gestalteten Gebäude flankieren zugleich die Zufahrt zum Gutsareal. Es handelt sich um eingeschossige Putzbauten mit hohen Krüppel-Mansardwalmdächern. Die Dächer sind mit Schleppegauben durchbrochen, die entsprechend den Funktionen im Inneren angeordnet sind. Auch die Gestaltung der Fronten verweist auf die Nutzungsgliederung.

Das Stall- und Remisengebäude diente als Kuh- und Pferdestall sowie als Remise. Die Hoffront des Gebäudes ist daher vor allem durch große Holztore gekennzeichnet, die Straßen- und Nebenfronten durch die kleinen eisernen Stallfenster. Im Inneren wurde die nördliche Hälfte quer in Kuhstall und Remise geteilt, während die südliche Hälfte längs in hofseitige Wagenremisen und einen straßenseitigen Pferdestall gegliedert ist.

Der Pferdestall ist besonders reich gestaltet. Der großzügige Raum ist mit hellen Zahna-Fußbodenfliesen ausgelegt. An den Wänden ist über einem Holzpaneel bzw. dem Futtertrog ein Fliesenspiegel aus Meißner-Wandfliesen in einem schwarz-weißen Schachbrettmuster angebracht. Eine funktionale Teilung erfolgte auch im Dachbereich. Während der größere, nördliche Teil als Heuboden genutzt wurde, diente der Raum im Süden als Getreidespeicher. Vom Getreidespeicher führte ein Aufzug direkt zum Pferdestall. Dem Stall- und Remisengebäude war ehemals der Reitplatz vorgelagert.

Unter Hans Wichard von Rochow spielten Pferde auf dem Gut Stülpe eine besondere Rolle. 1929 gab es hier 44 Pferde, dabei dürften auch die Reitpferde erfasst worden sein. Im Vergleich zur vorangegangenen Zeit hatte man damit die Zahl der Pferde verdreifacht.⁷⁵

Im Bedienstetenwohnhaus waren drei Zwei-Zimmer-Wohnungen für ausgewählte Bedienstete des Gutes (Hauslehrer, Reitlehrer und Kutscher, Oberdiener) untergebracht (Abb. 20). An sie schlossen sich südlich ein Bad für Bedienstete und ein Hühnerstall an. Im Inneren der Wohnungen haben sich einige Aus-



19 Zufahrt zur Hofanlage und zum Herrenhaus. Aufnahme 2009

stattungsdetails erhalten. So befinden sich in Korridor und Küche farbige Fliesenböden mit Pflanzenornamenten. Variierende dekorative Wandborten in Reformstil- bzw. Jugendstil-Formen zieren die Wohnräume. Das Dachgeschoss wurde erst 1941/42 für die politische Abteilung der IG Farben ausgebaut. Dafür entstanden die straßenseitigen Schleppläden anstelle der Fledermausgäuben (Abb. 20).

Das Stall- und Remisengebäude und das Bedienstetenwohnhaus sind qualitätvolle Beispiele der Reformbaukunst vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Kurz nach 1900 kam es in Deutschland zu einer allgemeinen Reformbewegung in der Architektur, die sich die Überwindung der eklektizistisch-historistischen Architektur zum Ziel gemacht hatte und an die vorindustrielle Architektur der klassischen Tradition angeknüpfte. Es entstand eine Architekturströmung, die sich auch nach dem Ersten Weltkrieg halten konnte. Bei den Wirtschaftsgebäuden der Gutsanlage Stül-

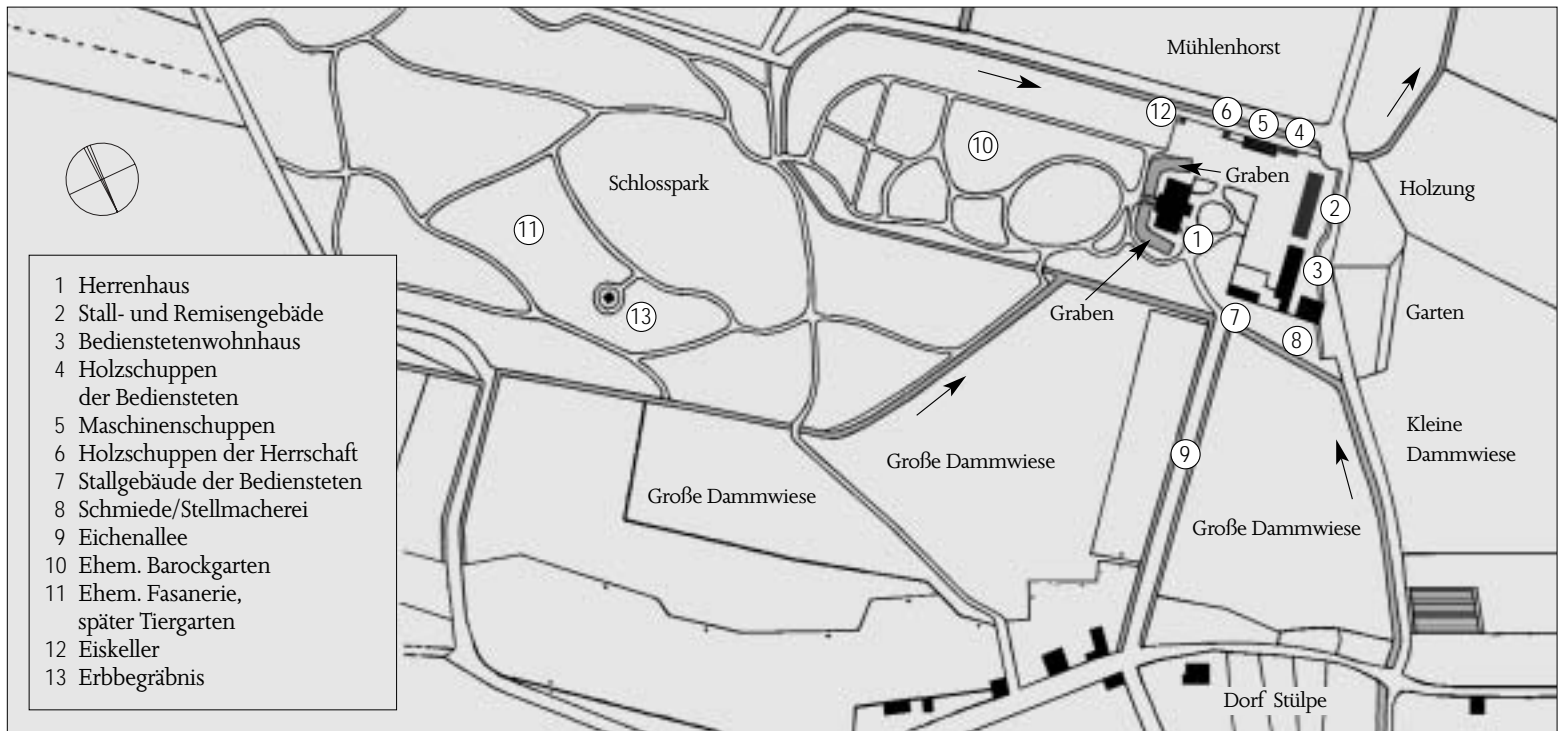


20 Ehemaliges Bedienstetenwohnhaus an der Südostecke der Hofanlage. Aufnahme 2009

pe sind die Hauptakzente der Reformarchitektur gut nachvollziehbar. Indem man die Architektur um 1800 aufgriff und neu interpretierte, wurde eine neue, moderne Formensprache herausgebildet. Die Bauten spiegeln das Streben nach stilistischer Einheitlichkeit und Klarheit sowie die Tendenz zur Vereinfachung wider. Die klassische und zurückhaltende Formensprache der Wirtschaftsgebäude passt sich gut in den historischen Kontext der Gutsanlage ein. Sie nähern sich der Architektur des Herrenhauses an, ohne es zu übertrumpfen. Zugleich behalten sie die überlieferte Struktur eines im barocken Sinne axial auf das Herrenhaus ausgerichteten Wirtschaftshofes bei.

Weitere kleinere Wirtschaftsgebäude befinden sich auf der Nord- und der Südseite des Hofes. Nach Süden schließt den Hof das Stallgebäude der Bediensteten ab. Neben den drei Ställen für die Tiere der Angestellten mit Kompartimenten für Kuh, Schwein und Geflügel umfasste das Gebäude einen Speicherboden und im Osten eine Waschküche.

Auf der Nordseite des Hofes erhebt sich eine Reihe miteinander verbundener Holzschuppen mit einst verschiedenen Nutzungen. Den Auftakt bildet im Osten der Holzschuppen der Bediensteten mit einem Uhrturm (Abb. 18), der zur Lagerung von



21 Lageplan des Rittergutes Stülpe. 1923

Brennholz für die drei auf dem Hof lebenden oberen Bediensteten diente. Daran schließen sich im Westen der ehemalige Maschinenschuppen und als Abschluss der Holzschuppen der Herrschaft an.

Die Schmiede mit Stellmacherei, ein sachlicher Ziegelbau mit Krüppelwalmdach, ist dem eigentlichen Hof im Südosten vorgelagert und erhebt sich direkt an der Straße. Zusammen mit dem Bedienstetenwohnhaus bildet sie einen zweiten, zur Straße gelegenen Hof aus, der zur Straße von einer Feldstein-Ziegel-Einfriedung begrenzt wird (Abb. 21).

Der Park

Das Rittergut Stülpe kann einen etwa 10 ha großen, gestalterisch differenzierten Park aufweisen (Abb. 21). Er setzt sich aus einem

architektonisch geprägten Garten nahe des Herrenhauses und ausgedehnten, landschaftlich gestalteten Partien im Westen zusammen. In dieser Zweiteilung hat sich eine Gliederung überliefert, die seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts besteht. Jedoch gab es bereits zuvor Gärten im Bereich der Gutsanlage. Die ersten Hinweise stammen aus dem frühen 17. Jahrhundert als im Erbbuch von 1609 verschiedene Nutzgärten genannt werden. Zum damaligen Besitz gehörten neben Meierei, Brauhaus und Mühle ein Baumgarten mit wenigen Obstbäumen und Haselstauden am Schloss, ein Kohlgarten zwischen Schloss und Mühle, ein Hopfgarten „vor der Brucken“ sowie zwei weitere Hopfgärten im Dorf neben dem Krug bzw. neben dem Küsterhaus. In den Gräben, die das Schloss umflossen, wurde Fischzucht betrieben.⁷⁶ Im Laufe der Zeit änderten sich die Ansprüche an den Stülper Garten. Als das Gut nach dem Tod Adam Ernst I. von Ro-

chows 1705 verpachtet wurde, gab es ein „Lustgarten vor dem Hofe“, in dem sich u.a. sechs Orangenbäume, achtzehn Lorbeerbäume und viele Topfgewächse befanden.⁷⁷

Ein Plan von „Schloss und Dorf Stülpe“ aus dem Jahre 1724 zeigt drei verschiedene Gärten, die das grabenumfasste alte Herrenhaus umgeben. Im Westen und Osten befanden sich geometrisch angelegte Parterres, während sich im Norden ein größerer, locker mit Bäumen bestandener Garten, wohl ein Obstgarten, befand.⁷⁸

Gleichzeitig mit der Errichtung des neuen Herrenhauses in den 1740/50er Jahren wurde auf dessen Westseite auch ein neuer Barockgarten angelegt.⁷⁹ Er musste durch einen breiten Graben, der ihn auf drei Seiten umgab (Abb. 22), und durch vier Teiche entwässert werden. Damit entstand neben dem Graben um das Herrenhaus ein zweiter, äußerer Wasserlauf. Ein westlich anschließendes Eichenwäldchen wurde als Fasanerie eingerichtet, wobei zwei breite Blickachsen zum Herrenhaus geschlagen wurden.⁸⁰

1798 ließ Adolf Friedrich von Rochow anstelle der Fasanerie, die während der Vormundschaft eingegangen war, im Anschluss an den Garten einen Tiergarten anlegen und bezog dabei einen Teil der südlich angrenzenden Dammwiesen mit ein. In der senkrecht auf das Herrenhaus zuführenden Achse ließ er einen Schuppen zum Unterstand und zur Fütterung des Wildes errichten.⁸¹

Adolf Friedrich August von Rochow, der das Gut ab 1820 inne hatte, unterzog den Garten einer grundlegenden Erneuerung, um nicht nur die bestehenden Missstände zu beseitigen, sondern ihn auch dem Zeitgeschmack anzupassen. Er war es wahrscheinlich, der den Barockgarten systematisch im Stil eines Landschaftsgartens umgestalten ließ. Der ehemalige, durch die Befreiungskriege verwüstete Tiergarten wurde in die Parkanlage integriert. Von Rochow ließ über den äußeren Graben zwei Brücken schlagen, so dass er mit dem Garten verbunden wurde.⁸² Der westliche Parkteil erhielt in dieser Zeit über einen mit Eichen bestandenen Weg auch eine direkte Anbindung an das Dorf.⁸³ Der Küchengarten nahe des Herrenhauses wurde in einen Rasenplatz umgewandelt.⁸⁴ Zugleich wurde ein Teil des Hofes, al-



22 Blick aus dem Park zum Herrenhaus. Aufnahme um 1925.

so der direkte Bereich um das Herrenhaus, in den Garten einbezogen. Dazu ließ man 1832 zwei Teiche auf dem Wirtschaftshof zuschütten. Vor der Nordseite des Herrenhauses entstand 1836 neuer massiver Eiskeller.⁸⁵ Eine wichtige Rolle spielte auch der Einbezug der Umgebung in die Parkgestaltung zur Schaffung einer umfassenden Gesamtkomposition. Der Gutsherr ließ u.a. die „Sandflächen“ in der näheren Umgebung bepflanzen und das Brau- und Brennereigebäude abbrechen und damit eine Blickbeziehung vom Herrenhaus zum Golm schaffen.

Etwa einhundert Jahre später besann sich Hans Wichard von Rochow in den 1920/30er Jahren wieder des barocken Erbes. Auf der Basis der trotz der landschaftlichen Überformung noch vorhandenen Grundstrukturen der barocken Anlage ließ er die herrenhausnahen Partien des Parks neubarock überformen. Ein Lageplan des Rittergutes von 1923⁸⁸ zeigt im Bereich des von einem Graben umgebenen Gartens westlich des Herrenhauses noch geschwungene Wegeführungen, die bis an das Gebäude reichen (Abb. 21). Die auf das Haus zuführende gerade Achse muss also danach angelegt worden sein. Vom Anfang des 20. Jahrhunderts stammt auch die von Süden zur Gutsanlage führende Eichenallee.⁸⁹



23 Erbbegräbnis der Familie von Rochow. Aufnahme 2009

Die verschiedenen Entwicklungsphasen des Parks führten schließlich zu einer Anlage, die Elemente des barocken Gartens des 18., der landschaftlichen Umgestaltung des 19. Jahrhunderts sowie der neubarocken Überformung vom Anfang des 20. Jahrhunderts in sich vereint.⁹⁰ Die Kombination von architektonischen Partien im Kern der Anlage und einem Landschaftsgarten im äußeren Bereich stimmte dabei Anfang des 20. Jahrhunderts mit den aktuellen gartengestalterischen Ideen überein.

Bereits auf dem Wirtschaftshof vermitteln einzelne große Bäume zum anschließenden Gutspark; ein Zaun mit begleitender Lindenreihe trennt die beiden Bereiche jedoch zugleich voneinander. Ein dreiteiliges Tor in der axial ausgerichteten Vorfahrt, aber auch das einteilige Tor auf der Nordseite, ermöglichen den Zugang zum herrschaftlichen Bereich.

Das zentrale Areal des Parks um das Herrenhaus sowie vor der Westseite des Hauses ist vor allem durch architektonische Gestaltungselemente geprägt, die teilweise noch aus dem 18. Jahrhundert stammen. Östlich des Hauses befindet sich eine kreisförmige Vorfahrt. Vor den anderen drei Seiten des Gebäudes zeichnet sich noch der ehemalige barocke oder vielleicht sogar ältere Wassergraben als Geländevertiefung ab. Er wurde zu DDR-Zeiten zugeschüttet. Der östliche Graben verschwand dagegen

wahrscheinlich schon 1832. Westlich des Herrenhauses erstreckt sich ein ausgedehntes Rasenparterre mit einer zentralen, auf das Mittelrisalit des Herrenhauses zulaufenden Wegeachse. Es wird nördlich von einer aus dem 18. Jahrhundert stammenden Lindenreihe begrenzt, die auf der Südseite ihr Gegenpart in Form einer Gehölzgruppe findet. Westlich schließt sich an das Rasenparterre eine Partie mit einem überwiegend aufgelockerten Gehölzbestand an, der durch ganz unterschiedlichen Bewuchs mit differenzierter Farb- und Formgebung wirkungsvoll gestaltet ist. Die Achse verläuft hier als Hainbuchenallee des 18. Jahrhunderts weiter. Sie endet an dem Graben, der den östlichen Parkteil an drei Seiten begrenzt. Südwestlich schließt eine ausgedehnte, landschaftlich gestaltete Parkpartie an, die durch einen dichten Laubholzbestand mit teilweise über 300 Jahre alten Eichen, Buchen und Hainbuchen sowie durch geschwungene Wege geprägt ist. Hier befindet sich auch das Erbbegräbnis der Familie von Rochow, das von einem schmiedeeisernen Zaun umgeben und von einem hohen Naturstein-Kreuz dominiert wird (Abb. 23). Über den eigentlichen Park hinaus, wurden auch die angrenzenden Acker- und Weideflächen in die Gestaltung mit einbezogen.⁹¹

Stülpe nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Rittergut enteignet und das Herrenhaus sollte abgerissen werden. Jedoch wurde in ihm erst ein Kinderheim und dann ein Kurheim eingerichtet,⁹² bevor es lange Jahre als Pflege- und Altersheim des FDGB diente. Seit 1976 ist das Herrenhaus schließlich denkmalgeschützt. Ein Brand führte 1999 zu Brand- und Löschwasserschäden, wobei vor allem der Dachstuhl verlorenging. In der Folge kam es am Herrenhaus durch den Landkreis und ab 2006 unter der Regie der Familie Rupilius zu umfangreichen Sicherungs- und Sanierungsarbeiten, die inzwischen abgeschlossen sind.

Die Wirtschaftsgebäude wurden in den 1970er Jahren teilweise verändert.⁹³ Im Zuge der Sanierungsmaßnahmen in jüngster Zeit wurden die störenden Umbauten besonders im Bereich der Fensteröffnungen rückgängig gemacht.



24 Dorf- und Patronatskirche, Blick in den Chorraum mit Kanzelaltar und Taufengel.
Aufnahme 2010

Die Dorfkirche

Die Geschichte der Stülper Dorfkirche und ihrer Ausstattung ist aufgrund des gutsherrschaftlichen Patronats eng mit der Geschichte des Rittergutes und seiner jeweiligen Besitzer verknüpft. Christoph von Hake ließ 1562 einen ursprünglich unverputzten

Saalbau mit dreiseitigem Ostabschluss errichten. Dabei wurde Abbruchmaterial der Wallfahrtskapelle St. Marien verwendet, die seit 1437 auf dem nahegelegenen Berg Golm nachgewiesen ist. Aus dieser stammen auch zwei spätgotische Flügelaltäre, die damals in die Stülper Kirche überführt wurden.⁹⁴ Wohl stammt auch die kleine Glocke aus dem Jahre 1498 von dort.⁹⁵



25 Dorfkirche, Grabmal für Christoph von Hake und seiner Frau Emilie, geb. Brandt von Lindau. Aufnahme 2010

Außen an der Chornordwand der Kirche ist noch das Fragment eines spätgotischen Maßwerkfrieses überliefert.⁹⁶

1592 wurde der Innenraum renoviert und vier Jahre später ein neuer Glockenturm errichtet.⁹⁷

Die große Bedeutung Christophs von Hake für Stülpe, der nicht nur die Kirche, sondern auch das Schloss neu errichten ließ, spiegelt sich in den Grabmälern wider. Ein Figurengrabmal zeigt ihn (gest. 1598) und seine Frau Emilie Brandt von Lindau

(gest. 1580) als kniendes Paar unter einer Doppelarkade (Abb. 25).⁹⁸ Christoph von Hake ließ es anlässlich des Todes seiner Frau anfertigen.⁹⁹ Zudem sind zwei Inschriftengrabsteine Christoph von Hake und seiner zweiten Frau Katharina von Kotzin (gest. 1600) gewidmet.¹⁰⁰

Da die Kirche inzwischen auffällig geworden war, ließ sie Friedrich Wilhelm von Rochow 1689/90 in Stand setzen und neu ausstatten. Dabei wurde das Dach ganz und die Mauern teilweise abgetragen und erneuert sowie die Fenster vergrößert. Das Innere erhielt eine mit Wolken und Posaunenengeln bemalte Flachtonne, eine Orgelempore sowie einen reich dekorierten Kanzelaltar mit abgerundetem Korb, gedrehten Rankensäulen und Knorpelwerkswangen (Abb. 24).¹⁰¹ Während die Schnitzarbeit an Orgel und Altar von einem Tischler aus Fürstenwalde stammt, fertigte der kurfürstlich-brandenburgische Bildhauer Döbler den von der Decke hängenden Taufengel an.¹⁰² Für sich und seine Frau ließ Friedrich Wilhelm unter dem Altar eine kleines Gruftgewölbe anlegen.¹⁰³ Im Zusammenhang mit der Kirchenerneuerung schenkte er einen von Gottfried von Hake stammenden Kelch von 1636, einen Kelch von 1693, eine Hostiendose von 1693 und eine Patene von 1699.¹⁰⁴ Er ließ auch über dem Seiteneingang sein reich geschnitztes Wappenschild anbringen, das von Trophäenschmuck und den 16 Wappenschilden seiner Ahnen umgeben wird (Abb. 24 u. U 4).¹⁰⁵

Nach der Zerstörung des Kirchturms durch ein Gewitter 1750 wurde unter Adam Ernst II. von Rochow der heutige dreigeschossige Westturm errichtet, der mit einer plastischen Putzgliederung sowie bekrönender Schweifhaube und Laterne gestaltet ist (Abb. 26). Er ließ 1752 auch die Herrschaftsloge aus der Kirche in einen Südanbau nahe des Chores verlegen und unter diesem ein Erbbegräbnis einrichten (um 1972 abgerissen).¹⁰⁶ Bereits unter seinem Nachfolger erhielt die Kirche 1773 eine neue Orgel.¹⁰⁷

Ein Zeugnis des 19. Jahrhunderts hat sich mit dem neugotischen, gusseisernen Epitaph für Rochus von Rochow (gest. 1819), Juliane Eleonore von Rochow (gest. 1806) und Gottlieb Ludwig von Beville (gest. 1810) außen an der Nordwand erhalten.¹⁰⁸

Auch unter Hans Wichard von Rochow kam es noch zu Stiftungen für die Kirche. Aus Anlass der Geburt ihres ersten Soh-

nes, Hans Rochus, 1922, stifteten die Rochows eine neue Orgel. Nach seinem Tod 1943 erinnerte eine von den Eltern gestiftete Gedenktafel im Turm der Stülper Kirche an ihn.¹⁰⁹

Anmerkungen

- 1 Vgl. Harmann, Joachim, Die Vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Gross-Berlins und des Bezirkes Potsdam (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 9), Berlin 1960, S. 94, 159.
- 2 Vgl. Riedel's Codex diplomaticus Brandenburgensis, 1. Hauptteil, 10. Bd., Berlin 1856, S. 122f.; Rochow, Adolf Friedrich August von, Das Schloss Stülpe, Berlin 1868, S. 1.
- 3 1342, 1361 und 1376 als Haus zu Stülpe bezeichnet, 1411 und 1449 als Schloss zu Stülpe. Vgl. Rohrlach, Peter P., bearb. von, Jüterbog-Luckenwalde, Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil 10, Weimar 1992, S. 505.
- 4 Ebenda, S. 504.
- 5 Vgl. Rochow 1868, S. 2.
- 6 Um 1375 bis nach 1384 von Heinrichsdorf, 1389-90 von Richenheim, 1390-91 von Rehfeld, 1391 bis nach 1407 Heinrich Mayer (1397 angeblich auch von Körbitz), 1411 von Schlieben, 1438-39 Gebrüder (von) Schöнау. Vgl. Rohrlach 1992, S: 504.
- 7 Vgl. Rochow 1868, S. 10.
- 8 Vgl. Rohrlach 1992, S. 504.
- 9 Vgl. Hake, 1928, S. 29.
- 10 Vgl. Hahn, 2000, Bd. 2, S. 581.
- 11 Vgl. Rochow 1868, S. 14.
- 12 Ebenda, S. 17.
- 13 Vgl. Hake 1928, S. 29.
- 14 Ebenda, S. 21.
- 15 Ebenda, S. 23f.
- 16 Ebenda, S. 31.
- 17 Vgl. Rochow 1868, S. 18, 20.
- 18 Vgl. Hake 1928, S. 89.
- 19 Vgl. Hahn/Lorenz 2000, Bd. 2, S. 582.
- 20 Vgl. Hake 1928, S. 92f.
- 21 Rochow 1868, S. 22f.
- 22 Vgl. Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 37 Stülpe Nr. 6, Chronikalische Nachrichten über Stülpe, enthält u.a. die Lageskizze von 1724.
- 23 Vgl. Rochow 1868, S. 26.
- 24 Vgl. Hake 1928, S. 97.
- 25 Vgl. Rochow 1868, S. 28f.
- 26 Ebenda, S. 35.
- 27 Vgl. Hake 1928, S. 105.
- 28 Ebenda, S. 103f.
- 29 Ebenda, S. 106.
- 30 Vgl. Rochow 1868, S. 43.
- 31 Vgl. Hake 1928, S. 107.
- 32 Vgl. Rochow 1868, S. 43.
- 33 Vgl. Rochow, 1861, S. 76.
- 34 Vgl. Rochow 1861, S. 75f.
- 35 Vgl. Kitzing, 1998, S. 19.
- 36 Ebenda, S. 14, 16.
- 37 Ebenda, S. 20.
- 38 Vgl. Rochow 1868, S. 44ff.



26 Dorfkirche Stülpe von Südwesten. Aufnahme 2009

- 39 Ebenda, S. 70.
- 40 Vgl. Rochow 1861, S. 113.
- 41 Vgl. Rochow 1868, S. 75, 73.
- 42 Ebenda, S. 80.
- 43 Ebenda, S. 82.
- 44 Vgl. Rochow 1861, S. 113.
- 45 Vgl. Rochow 1868, S. 84.
- 46 Ebenda, S. 86.
- 47 Ebenda, S. 90ff.
- 48 Ebenda, S. 108.
- 49 Vgl. Flach, 1992, S. 30.
- 50 Vgl. Rochow 1868, S. 96.
- 51 Ebenda, S. 100.
- 52 Vgl. Rochow 1861, S. 176f.
- 53 Vgl. Rochow 1868, S. 123.
- 54 Vgl. Flach/Kitzing 1992, S. 6f.
- 55 Vgl. Rochow 1868, S. 102.
- 56 Vgl. Flach/Kitzing 1992, S. 6.
- 57 Vgl. Rochow 1861.
- 58 Vgl. Rochow 1868.
- 59 Vgl. Rohrlach 1992, S. 506.
- 60 Vgl. Urmesstischblatt 2177 Luckenwalde von 1841.
- 61 Vgl. Kitzing 1998, S. 165.

- 62 Ebenda, S. 34ff.
 63 Ebenda, S. 45.
 64 Ebenda, S. 58.
 65 Vgl. Seyfert, Ernst, Wehner, Hans, Hrsg., Niekammer's Landwirtschaftliche Güter-Adressbücher, Bd. VII., Landwirtschaftliches Adressbuch der Rittergüter, Güter und Höfe der Provinz Brandenburg, 4. Aufl., Leipzig 1929, S. 29.
 66 Vgl. Kitzing 1998, S. 86f.
 67 Ebenda, S. 156f.
 68 Ebenda, S. 160.
 69 Vgl. Hahn/Lorenz 2000, Bd. 2, S. 584.
 70 Vgl. Rochow 1868, S. 82.
 71 Vgl. Hahn/Lorenz 2000, Bd. 2, S. 581.
 72 Vgl. Hahn/Lorenz, Bd. 1, Berlin 2000, S. 57-80, hier S. 62f.
 73 Ebenda, S. 66f.
 74 Ebenda, S. 68.
 75 Vgl. Kitzing 1998, S. 107.
 76 Vgl. Rochow 1868, S. 32f.
 77 Ebenda, S. 76.
 78 Vgl. Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 37 Stülpe Nr. 6, Chronikalische Nachrichten über Stülpe, enthält u.a. die Lageskizze von 1724.
 79 Vgl. Hahn/Lorenz 2000, Bd. 2, S. 584.
 80 Vgl. Rochow 1868, S. 82.
 81 Ebenda, S. 93.
 82 Ebenda, S. 104.
 83 Vgl. Petsch, 2009 (unveröffentlichtes Gutachten).
 84 Vgl. Rochow 1868, S. 104.
 85 Ebenda, S. 109f.
 86 Ebenda, S. 105.
 87 Ebenda, S. 109.
 88 Vgl. Rittergut Stülpe, Besitztum des Herrn Hans Wichard von Rochow, Karte, Berlin, Jüterbog 1923.
 89 Vgl. Petsch/Buchinger/Volkmann 2009.
 90 Ebenda.
 91 Ebenda.
 92 Vgl. Institut für Denkmalpflege der DDR, Objektakte Schloss Stülpe, Sig. 04/09/42, ab 1959, Altakte in der Registratur des BLDAM.
 93 Vgl. Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR, Bezirk Potsdam, Berlin 1978, S. 200.
 94 Der größere Flügelaltar um 1420/30, kleines Kreuzigungsretabel Ende 15. Jh. Vgl. Dehio 2000, S. 1037f.

- 95 Vgl. Rochow 1868, S. 24.
 96 Vgl. Dehio 2000, S. 1037.
 97 Vgl. Hahn/Lorenz 2000, Bd. 2, S. 582.
 98 Vgl. Dehio 2000, S. 1038.
 99 Vgl. Hahn/Lorenz 2000, Bd. 2, S. 582.
 100 Vgl. Dehio 2000, S. 1038.
 101 Vgl. Rochow 1868, S. 67, Vinken 2000, S. 1037, Erfassungsbogen des BLDAM von 1969.
 102 Vgl. Rochow 1868, S. 68.
 103 Vgl. Rochow 1861, S. 112.
 104 Vgl. Rochow 1868, S. 69.
 105 Vgl. Rochow 1861, S. 112, Vinken 2000, S. 1038.
 106 Vgl. Rochow 1868, S. 81.
 107 Ebenda, S. 87.
 108 Vgl. Dehio 2000, S. 1038.
 109 Vgl. Kitzing 1998, S. 76f.

Literatur und Quellen

- Dehio, Georg, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Brandenburg. Bearb. von Gerhard Vinken u.a. München. Berlin 2000
 Flach, W., Andreas Kitzing, Chronik zum Schlossfest „650 Jahre Schloss Stülpe (1342-1992)“, Luckenwalde 1992.
 Hake, Dietloff von, Geschichte der brandenburgischen Familie von Hake, Bd. 2: Die Häuser Bornim, Stülpe-Genshagen, Petkus, der österreichische Zweig, die Nachkommen Hans Friedrichs III. auf Genshagen, die rote Linie, Görlitz 1928.
 Hahn, Peter-Michael, Hellmut Lorenz, Hrsg., Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz. Kommentierte Neuausgabe des Ansichtenwerks von Alexander Duncker (1857 - 1883), Berlin 2000.
 Kitzing, Andreas, Das Leben eines märkischen Junkers. Hans Wichard von Rochow-Stülpe, Wahlsdorf 1998.
 Petsch, Martin, Marie-Luise Buchinger, Torsten Volkmann, Gutsanlage Stülpe. Beurteilung des Denkmals, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf-Waldstadt 2009 (unveröffentlichtes Gutachten).
 Rochow, Adolf Friedrich August von, Nachrichten zur Geschichte des Geschlechts derer von Rochow und ihrer Besitzungen, Berlin 1861.
 Ders., Das Schloss Stülpe, Berlin 1868.
 Rohrlach, Peter P., bearb. von, Jüterbog-Luckenwalde, Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil 10, Weimar 1992.

Schlösser und Gärten der Mark
Heft 109

Veröffentlicht 2010 für den
»Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark«
in der Deutschen Gesellschaft e.V.,

Herausgegeben von
Sibylle Badstübner-Gröger

Mitarbeit und Layout: Christine Herzog
Redaktionelle Mitarbeit: Patrick Koglin

Fotos/Repros:

Volkmar Billeb – U 1, Abb. 4, 7, 11, 13, 14, 16, 18-20,
23-26, U 4

BLDAM, Bildarchiv, Fotograf Max Zeisig – 2, 3, 6

BLHA Potsdam, Pr. NBr. Rep. 37

Stülpe Nr. 1556/1 – Abb. 8

Alexander Duncker, Die Ländlichen Wohnsitze...,
Berlin 1857 – Abb. 1

Familienarchiv

Henning von Rochow – Abb. 5, 12, 15, 17

Rupilius – Historische Postkarten – Abb. 12, 22

Zeichnungen:

Repro aus Hahn/Lorenz, Herrenhäuser... Berlin 2000,
S. 282 (Abb. 2, 3) – Abb. 8

BLHA Potsdam, 9 (Stattbibliothek PK,
Kartnabteilung, Bl. 2177 - Luckenwalde)

Nach Architektur- und Ingenieurbüro Hildebrand,
Jüterbog – Abb. 10

Abbildung U 1:

Herrenhaus von Westen. Aufnahme 2009

Abbildung U 4:

Großer Wappenschild der Familie von Hake
in der Dorfkirche Stülpe. Aufnahme 2009

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
von Familie Rupilius

Nachdruck und Weiterverwendung von Text und
Bild – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung: Linie Drei, Berlin

ISBN Nr.: 978-3-941675-12-4



Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark
in der Deutschen Gesellschaft e.V.

Eingetragener Verein zur Förderung politischer,
kultureller und sozialer Beziehungen in Europa

Mosse Palais

Voßstraße 22 • 10117 Berlin

Tel. 030/88 41 22 66 und 88 41 21 41

freundeskreis@deutsche-gesellschaft-ev.de

www.deutsche-gesellschaft-ev.de

Spendenkonto:

Deutsche Gesellschaft e.V.

Berliner Sparkasse

Konto-Nr. 2970006785

Bankleitzahl 10050000

Kennwort: Schlösser und Gärten

Die Deutsche Gesellschaft kann
für Ihre Spende eine Bescheinigung
für steuerlichen Abzug ausstellen.

Schlösser und Herrenhäuser
im Land Brandenburg,
bisher vom Freundeskreis herausgegeben.

Die Erstausgaben der Broschüren Caputh,
Königs Wusterhausen, Oranienburg,
Paretz und Rheinsberg betrafen Schlösser,
die jetzt zur Stiftung Preussische Schlösser
und Gärten Berlin-Brandenburg gehören.
Eine Neuauflage ist nicht geplant.
Die Publikationen zu Königs Wusterhausen
und Rheinsberg sind vergriffen.



BEESKOW



DEMERTHIN



FÜRSTLICH DREHNA



GROSS LEUTHEN



BEHLENDORF



DIEDERSDORF/Telt-Fläm.



FÜRSTENWALDE



GROSS RIETZ



BELZIG



DIEDERSDORF/Märk.-Oderl.



GANZ



GROSS ZIETHEN



BLANKENSEE



DOBERLUG-KIRCHHAIN



GARZ



GÜTERFELDE



BLUMBERG



FELCHOW



GENSHAGEN



GUSOW



AHLSDORF



BÖRNICKE



FREIENWALDE



GENTZRODE



HEINERSDORF



ALTDÖBERN



ALTRANFT



BARUTH



BOITZENBURG



FRETZDORF



GROSSMEHLEN



HERZFELDE



ALT MADLITZ



BADINGEN



BEESDAU



CRIEWEN



FREYENSTEIN



GROSS KREUTZ



HOHENLANDIN



HOPPENRADE/Oberhavel



LIEBENBERG



MEYENBURG



NEUHAUSEN/Prignitz



REICHENOW



SIEVERS DORF



WIESENBURG



HOPPENRADE/Prignitz



LIEBEROSE



MÖGLIN



PLATTENBURG



RIBBECK



SOMMERSWALDE



WOLFSHAGEN



HORST



LINDENAU



MÜHLBERG



PLAUE



RÜHSTÄDT



SONNEWALDE



WULKOW



JAHSFELDE



LÜBBENAU



MÜNCHEHOFE



PÖLSEN



SALLGAST



STEINHÖFEL



WUSTRAU



KLESSEN



MARQUARDT



NENNHAUSEN



PRÖTZEL



SATZKORN



STÜLPE



ZEESSEN



KOSSENBLATT



MARTINSKIRCHEN



NEU FAHRLAND



RABENSTEIN



SAUEN



TREBNITZ



ZERNIKOW



KRÖCHLENDORFF



MESEBERG



NEUHAUSEN/COTTBUS



RADENSLEBEN



SCHWANTE



WARTIN



ZICHOW



LANKE



MEZELTIN



RECKAHN



SCHWEDT




WIEPERSDORF



ZIESAR



Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark
in der  Deutschen Gesellschaft e.V.

ISBN Nr.: 978-3-941675-12-4